

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verkaufspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1,00 M., bei unseren Abonnenten monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdort.

Nr. 234

Samstag, den 6. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Ein Ziel, ein Wille, ein Vaterland!

Und dieses Vaterland ist größer und wichtiger als unser Einzelleben. Diese Worte unseres neuen Kanzlers sollte jeder Deutsche beherzigen. Ein Ziel, einen Willen haben wir ja alle, den endgültigen Frieden und den Willen zum Sieg. Auch ein Vaterland beschützt uns alle. Aber dieses Vaterland soll größer sein als wir selbst, soll uns höher stehen als unsere Einzelinteressen. Vor der Wucht der Gesamtheit muß der Einzelne zurücktreten. Nur die Einigkeit hilft uns zum Sieg. Mögen sich auch weiter die Deutschen zeigen, mögen sie diese Einigkeit beim Zeichnen auf die 7. Kriegsanleihe beweisen und zeigen, daß ihnen ihr Vaterland höher steht als sie selbst.

Vor einem Jahr.

6. Oktober 1916. Außerordentlich heftig tobte die große Artillerieschlacht an der Somme, namentlich beiderseits von Verdunvillers; ein bei Bouchavesnes unterkommener feindlicher Vorstoß kam nicht über die Anhöhe hinaus, während es bei dem vorgenannten Ort zu erbitterten Nahkämpfen mit den Franzosen kam, die vor dem jähen Widerstand der schlesischen Regimenter zurückwichen. — Im Osten wurden neue russische Angriffe beiderseits der Glota Alpa abgeschlagen, bei Brzejan wurde eine Höhe im Sturm genommen. In Siebenbürgen machten die verbündeten Truppen unaufhaltsame Fortschritte; die Rumänen wurden am Geisterwald weiter zurückgedrängt, bei Hühing wurde der Grenzberg Siglen genommen. — Italienische Angriffe an verschiedenen Frontstellen, die sich an die starke Artillerieanleihe anschlossen, wurden abgewehrt.

7. Oktober 1916. Die fünfte deutsche Kriegsanleihe erreichte, wie bekannt gegeben wurde, den Betrag von über 10 Milliarden; der Kaiser richtete im Hinblick auf das glänzende Resultat ein Danktelegramm an den Reichskanzler. — Im Westen scheiterte ein neuer englisch-französischer Durchbruchversuch an der Somme; es war ein Reffenstoß, den die Armee Below im Handgemenge und durch Gegenangriff abwehrte, nur bei Morval ge-

lang es dem Gegner, an einer Stelle einzudringen; südlich der Somme wurden französische Angriffe bei Verdunvillers im Sperrfeuer erstickt. — Nach den Kämpfen am Geisterwald handelte es sich um die Einnahme von Kronstadt, um welchen wichtigen rumänischen Stützpunkt sich im Osten und Nordwesten der Stadt furchtbare Kämpfe entspannen, da die Rumänen um jeden Preis die Stadt zu halten suchten. Bereits am Abend dieses Tages konnten österreichische und deutsche Truppen in die äußeren Punkte der Stadt eindringen, während sich die Kämpfe weiter fortsetzten. Die Rumänen steckten, nach russischer Manier, bei ihrem Zurückweichen alles in Brand, was sie erreichen konnten. — An der Glota Alpa, bei Brzejan, endete der achtstägige Kampf mit einer vollständigen Niederlage der Russen; in wiederholten Anstürmen hatte der Feind mit aller Gewalt die deutsch-österreichisch-türkische Linie zu durchbrechen versucht und trotz des Verlustes von mindestens 20 000 Mann war ihm dies nicht gelungen. Die genannte Stadt hatte unter der russischen Beschießung stark gelitten, indes hatten die Einwohner tapfer alles ausgehalten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Oktbr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein Schlachttag von seltenem Schwere liegt hinter Führern und Truppen der vierten Armee. Er wurde bestanden!

Vom frühen Morgen bis in die Nacht dauerte das Ringen, das durch wiederholte englische Angriffe aus der Gegend nordwestlich von Langemarck bis südlich der Straße Menin-Ypern (15 Kilometer) immer von neuem entfesselt wurde. Ununterbrochen wirkten die Artilleriemassen mit äußerster Leistung von Mann und Geschütz in das Gelände, in dem sich die erbitterten, hin- und herwogenden Kämpfe der Infanterie abspielten.

Brennpunkte der Schlacht waren Poelkapelle, die einzelnen Höfe 3 Kilometer westlich von Passchendaele, die Wegetenke östlich und südöstlich von Zonnebeke, die Waldstücke westlich von Decaere und das Dorf Gheluvelt. Über diese Linie hinaus konnte der Feind zwar vorübergehend vordringen, sich unter der Wucht unserer

Gegenangriffe aber nicht behaupten, obwohl er bis zum späten Abend dauernd frische Kräfte ins Feuer führte. Der Gewinn der Engländer beschränkt sich somit auf einen bis eineinhalb Kilometer tiefen Streifen von Pöhlkapelle über die östlichen Ausläufer von Zonnebeke und längs der von dort nach Decaere führenden Straße. Das Dorf ist ebenso wie das heiß umkämpfte Gheluvelt voll in unserem Besitz.

Die blutigen Verluste der englischen Divisionen — mindestens elf waren allein beim Frühangriff auf der Schlachtfront angefallen — werden übereinstimmend als sehr hoch gemeldet.

Das gute Zusammenwirken aller unserer Waffen brachte auch diesen gewaltigen Stoß der Engländer zum Zusammenbrechen vor dem Ziele, das dieses Mal nicht, wie behauptet werden wird, eng, sondern unzweifelhaft recht weit gesteckt war.

Das Heldentum der deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts übertroffen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas führten die Franzosen abends einen neuen starken Angriff — den zwölften binnen drei Tagen — am Nordhange der Höhe 344, östlich von Samogneux. Tagsüber bereitete heftiges Feuer, vor dem Vorbrechen zum Trommelfeuer gesteigert, den Sturm der französischen Kräfte vor, die von den kampfbewährten Württembergern fast überall zurückgeschlagen wurden. An einzelnen Stellen wurden Gegenstöße erforderlich; sie brachten zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Mazedonische Front.

Im Becken von Monastir und im Cerna-Bogen war die Gefechtsstätigkeit lebhafter als an den Vortagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 4. Oktbr. (W. B.) Am 3. Oktober gelang es uns trotz starker feindlicher Gegenwirkung, unsere vorderste Linie an der Straße Menin-Ypern vorzudrücken. Die Engländer setzten den Tag über ihre planmäßigen Trommelfeuerüberfälle auf unseren Stellungsbogen um Ypern fort, die sich gegen Abend zwischen Poelkapelle und Zandvoorde zu stärkstem Feuersturm steigerten. De-

Asta Leoni.

Kriminal-Roman von Fr. M. Wille.

(38. Fortsetzung.)

Ein verächtlicher Laut kam von Luigis Lippen. Er wandte er sich und verschloß die Tür.

„Du, ich habe nicht im mindesten die Absicht, zu entweichen“, sagte Asta Leoni. „Ich bin vollständig unschuldig am Tode meines Bruders.“

„So unschuldig wie Martino am Tode meines Bruders“, erwiderte Luigi in gleichmütigem Tone. „Asta Leoni wurde totenblau; in ihre Augen kam etwas Irres. „Du lügst — du lügst!“ stieß sie hervor. „Antonio“

Er lachte verächtlich auf.

„Magst du's nun glauben oder nicht — was schert's mich! — Ich sage dir, daß Martino deinen Knaben an die Wand verkauft hat, die ihn für ihre Zwecke verstümmeln wollten. Dabei ist er gestorben.“

Asta Leoni schrie auf wie ein zu Tode verwundenes Tier.

„Und ich sage dir, daß du lügst“, stöhnte sie. „Aber du mußt dich an die Wand klammern, um nicht zu fallen. Du machst keinen Versuch, sich zu wehren, da Luigi mit zwei Sprüngen bei ihr war und sie bei der Schulter packte.“

Er schüttelte sie ingrimmig hin und her, während er mit verzerrtem Gesicht dem ihren ganz nahe kam.

„Gesteh, daß du meinen Bruder erschlagen hast“,

sagte er. „Wohl, dein Knabe lebt, aber das, was ich“

sagte, wird ihm geschehen, wenn du mir nicht ge-“

stehst! — Du bist dem Tode verfallen; ihn aber werde“

am Leben lassen.“

„Nein, ich habe ihn nicht getötet“, sagte Asta fest.

„Du kannst nicht gestehen, was ich nicht getan habe. Ob“

ich mich mordest oder nicht, ich werde es nicht sagen!“

„Du sollst dir nicht auch noch einbilden können, mich“

zu Nacht erschlagen zu haben.“

Er riß sie empor und blickte ihr in die Augen. „Schwöre mir das bei meines Kindes Haupt“, schrie er heiser.

„Ja, ich schwöre es dir! — In jener Nacht war ich in der Verkleidung einer spanischen Frau im Gehäuf. Vere und ich waren zu einem Einverständnis gekommen; ich gab ihm eine bestimmte Summe. Er erklärte mir, daß er damit dich auffuchen und sich deiner Bande anschließen wollte. Ich verließ ihn schlafend; bald nachher mußte dieser Doktor gekommen sein und ihn ermordet haben.“

Luigi begann mit großen Schritten im Zimmer auf- und abzugehen. Er wollte sich nicht hintergehen lassen — und doch waren Zweifel an Astas Schuld in ihm wach geworden.

„Kannst du es mir beweisen?“

„Da ersann sich Asta blühschnell einen Plan.“

„Ja“, sagte sie ruhig, „ich kann es beweisen. Der wirkliche Täter hat mir ein Bekenntnis seiner Schuld geschrieben, das ich den Behörden nicht übergeben habe, weil — weil ich ihn liebe.“

Der Graf packte sie rauh am Arm.

„Weißt du, ist das Wahrheit?“ sagte er und suchte in ihren Zügen zu lesen, die unbeweglich waren wie die einer schönen Statue. „Weshalb bist du denn geschohen?“

„Weil meine Betrügereien entdeckt wurden — weil ich einen Mordversuch auf Gravenhorst unternommen — weil ich so gut wie verloren war“, erwiderte sie. „Aber ich bin ja bereit, dir das Schriftstück zu zeigen.“

Er traute ihr nicht, aber er mußte sich Gewissheit schaffen um jeden Preis. Wenn wirklich der Doktor der Täter war, so war er es, den seine Rache treffen mußte.

„Zeige es mir!“ befahl er kurz. „Aber wehe dir, wenn du ein falsches Spiel getrieben!“

Er öffnete die Tür und folgte ihr, die ihn in das Speisezimmer hinunterführte. Dort machte sie Licht und wies ihm einen Stuhl an.

„Warte hier!“ sagte sie kurz. „Das Schriftstück liegt in dem Schreibtisch in meinem Boudoir. In fünf Minuten bin ich damit zurück.“

Er fürchtete nicht, daß sie ihm entflohe. Sie durfte es ja nicht wagen, das Haus zu verlassen. Zu allem Ueberflusse öffnete er auch noch die Tür, von der aus er den Flur und die Treppe übersehen konnte.

Asta Leoni hatte nicht die Absicht, sich ihm durch die Flucht zu entziehen. Sie war hinauf ans Telephon geeilt und rief das Amt an.

„Ich wünsche das nächste Polizeiamt zu sprechen“, sagte sie. „Wenn Sie mich, bitte, verbinden wollen.“

Sie ließ den Polizeileutnant an den Apparat rufen. Mit verstellter Stimme sagte sie:

„Schicken Sie schnell Leute nach der M-Straße in das Haus der Gräfin Leoni. Der flüchtige Luigi Leoni hält sich dort auf. Aber Sie müssen schnell jemanden schicken.“

Der Polizeileutnant versicherte ihr, daß sogleich jemand kommen würde. Er wollte noch nach dem Namen der Sprecherin fragen, aber Asta Leoni hütete sich wohl, ihm dazu Zeit zu geben. Sie ließ den Hörer sinken und kehrte ruhig zu dem wartenden Luigi zurück.

„Es ist fort — gestohlen!“, sagte sie mit gut gespielter Verzweiflung. „Dieser Doktor hatte gesehen, daß ich es in den Schreibtisch legte, und er ist so schlau gewesen, sich seiner wieder zu bemächtigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte, verfüttert daher nicht Vollmilch, sondern

geb't sie ab!

sonders planmäßiger Beschuss richtete sich gegen Sonnebeke. Auch während der Nacht hielt vom Westrande des Houthulster Waldes bis zur Ost, besonders östlich Ypern, ständiges Feuer an, das am 4. Oktober 5 Uhr 45 vor-mittags auf der ganzen Front von Mangelare bis zum Kanal von Hollebeke schlagartig in wilden Feuerwirbel überging und ununterbrochen in größter Stärke andauerte. Hier erfolgte am frühen Morgen der erwartete neue feindliche Großangriff gegen den Ypernbogen. Die Flandernschlacht ist wieder in vollem Gange. Auch südlich des Kanals von Hollebeke bis zur Deule steigerte sich die Feuerstätigkeit. Bei lebhafterem Feuer an der Arras-front wurden nordöstlich Vermelles und südlich Monchy starke feindliche Patrouillen unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Stärkeres Feuer in Gegend St. Quentin verursachte in der Stadt neue Brände. An der Visnefront steigerte sich gegen Abend das Feuer an der Laffaux-Ecke und in Gegend Braye zeitweise zu großer Heftigkeit. In Gegend Braye lehrten unsere Patrouillen, die bis zum zweiten feindlichen Graben vorgezogen waren, mit Gefangenen zurück. Auch süd-östlich Reims brachten wir Gefangene ein. Östlich der Maas blieb nach den abgeschlagenen zahlreichen feindlichen Gegenangriffen das feindliche Feuer lebhaft und steigerte sich von 8 Uhr 30 abends zu größter Stärke. Hier auf erfolgten wiederum starke Angriffe des Gegners in tief gegliederten Wellen gegen unsere dortigen neu gewonnenen Stellungen. Sie wurden im Speer- und Maschinengewehr-feuer unter schwersten Verlusten abgewiesen. An einer Stelle vorübergehend eingedrungener Feind wurde in sofortigem Gegenstoß geworfen. Die Stellung ist restlos in unserem Besitz. Die Zahl der Gefangenen, die in unserer Hand blieben, hat sich auf 170 erhöht. Die Verluste des Feindes sind außerordentlich schwer. Zwischen Maas und Mosel setzte nachmittags auf unsere Stellungen westlich Pont-à-Mousson plötzlich lebhaftes feindliches Feuer ein, das jedoch gegen Mittag wieder abflaute. Im Osten steigerte sich zeitweise die Artillerietätigkeit nördlich der Düna und am Zbrucz. An der Suczawa wurden feindliche Vorpösten trotz heftiger Gegenwirkung etwa einen Kilometer zurückgedrückt. Am unteren Sereth drangen Sturmtruppen nördlich Maginani in die feindliche Stellung ein, sprengten feindliche Minenwerfer, fügten dem Feinde starke Verluste zu und lehrten mit Gefangenen und Maschinengewehren zurück. An der oberen Donau war die Artillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Der Kampf zur See.

Berlin, 5. Okt. (W. B.) Wie aus dem Tagebuch eines unserer kürzlich von sehr erfolgreichen Fein-fahrten zurückgekehrten U-Bootes hervorgeht, bereiten die Mannschaftsverhältnisse der feindlichen Schifffahrt immer mehr Schwierigkeiten. Insbesondere die englische Han-delsmarine muß immer mehr auf Malaien, Mongolen und Neger zurückgreifen, um ihre Schiffe besetzen zu können. So hatte der vor einigen Wochen versenkte englische bewaffnete Dampfer „Beledia“ (5691 Bt. M. T.) außer den wenigen weißen Offizieren nur 48 Chinesen als Besatzung. Das Schiff hatte außer einer großen An-zahl landwirtschaftlicher Maschinen unter anderem 30000 Btr. Weizen, 16000 Btr. Öl und 10000 Btr. Käse ge-laden. Es gehörte zur Cunard-Linie, die zu den ange-sehendsten und größten englischen Passagier-Dampfer-Gesellschaften rechnet und bei der vor dem Kriege aus-schließlich weiße englische Mannschaften beschäftigt waren. Mehrfach werden auch amerikanische Segler versenkt, die außer dem Kapitän nur Neger an Bord hatten, bei denen also auch die Streuermandienste von Negern versehen werden.

Der englische Panzerkreuzer „Drake“ versenkt.

London, 4. Okt. (W. B.) Die Admiralität meldet: Das Kriegsschiff „Drake“ wurde Dienstag morgen an der Nordküste Irlands torpediert und erreichte einen Hafen und sank in leichtem Wasser. Die Explosion

tötete einen Offizier und 18 Mann. Die übrigen wurden gerettet. „Drake“ ist ein Panzerkreuzer von 14800 T.

Der Luft-Krieg

Die feindlichen Luftangriffe.

Berlin, 4. Okt. (W. B. Amtlich) In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober haben feindliche Flieger in zahlreichen Flügen Angriffe auf das deutsche Heimat-gebiet versucht. Ein feindliches Flugzeug kam bis in die

Es gibt nur einen Erfolg: den E n d erfolg!

Die siebente Kriegsanleihe soll ihn besiegeln. Nur nicht nachlassen, nicht müde werden in letzter Stunde! — Keinem der „Heimkrieger“ wird es einfallen, plötzlich im entscheidenden Sturmangriff zurückzubleiben. Ebenso wenig darf jetzt zu Hause auch nur ein einziger mit seinem Gelde fehlen. Mit der siebenten Kriegsanleihe muß der Sieg im Wirtschaftskampf erfochten werden! Dann ist der Krieg gewonnen!

Darum zeichne!

Gegend von Stuttgart und warf über Feuerbach 6 Bomben ab, die geringen Sachschaden, aber keine Ver-luste verursachten. Die offene Stadt Frankfurt a. M. wurde von etwa 10 Fliegern angegriffen, die aus süd-licher und westlicher Richtung anfielen. Die meisten der abgeworfenen Bomben fielen wirkungslos außerhalb der Stadt nieder. Im Stadtbereich wurden bisher 13 Einschlagstellen gezählt. Die Bomben fielen meistens auf Straßen und offene Plätze. Der angerichtete Sach-schaden ist gering. 5 Personen wurden leicht verletzt. Tote sind nicht zu beklagen. Das lothringische Industrie-gebiet wurde von zahlreichen Angreifern heimgesucht, die jedoch wie gewöhnlich dank unseren gut durchge-bildeten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten. Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen, gelang wiederum nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnanstalt Dortfeld-Dortmund-Süd 6 Bomben

hinaus, die vermehrt wird. Auch schlug diese Maßregel vor Läden und sonstigen Ungeheuer. Die Kasrierung von Eierfälschern, welche man als Ochsen aufziehen will, erfolgt am besten schon während der Saugezeit, weil sie dann nur wenig darunter leiden. Im zweiten Jahre sollen die jungen Rinder weniger kräftig ernährt werden; man vermeidet auf diese Weise sowohl Störungen im Geschlechtsleben als auch ungesunde Fettsäure in manchen Organen.

Kostkastanien als Viehfutter.

(Nachdruck verboten.)

Dass man Kastanien bisher so wenig als Futter-mittel verwertet hat, dürfte wohl seine Ursache darin haben, daß viele Landwirte ihren Wert nicht recht an-erkennen wollen. Aber diese Zweifler sollten sich zu ihrem Nutzen belehren lassen; denn die Kastanie ist wirklich ein gutes Herbst- und Winterfutter für fast sämtliche Nutztiere, selbst für das Geflügel. Ihr Nährwert soll sogar den der Kartoffel bedeutend übersteigen. Allerdings dürfen die Kastanien nicht ohne weiteres roh verfüttert werden, weil der ihnen eigene Bitterstoff leicht Verdauungsstörungen verursacht. Zunächst müssen die Kastanien gut getrocknet werden, damit sie schimmelfrei bleiben. Man schüttet sie darum in einem luftigen Raum flach aus und schaufelt sie öfters um. Vollständig trocken sind sie fast unbegrenzt haltbar. Vor dem Gebrauch müssen sie dann entbittert werden, was durch Kochen geschieht. Dem Wasser ist etwas Soda zu-zusetzen. Das erste kochende Wasser gießt man vorteilhaft ab und läßt die Kastanien dann nochmals aufkochen, bis sie völlig weich sind. So verliert sich der bittere Geschmack, und die Kastanien können nun, nachdem sie etwas ge-drückt und zerhackt sind, unbedenklich verfüttert werden. Man beginne mit kleinen Mengen, die man am besten unter das Weichfutter mischt. Für Pferde kann man pro Tag und Kopf 4 Pfd., für Rinder etwas mehr, für Schafe, Hiegen und Schweine 1-2 Pfd. rechnen. Nicht ent-bitterte Kastanien sollte man nur als Arzneimittel ver-wenden. Kleine Gaben, dem Rindvieh während der Ruten-blätterfütterung gereicht, sollen sich als wirksames Mittel

ab, die den Bahndörper beschädigten. Bei diesem An-griff wurde eine Person getötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptstützes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß der Heimat das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Bollwerk ist. Berlin, 4. Okt. (W. B. Amtlich) Die Angriffe einzelner feindlicher Flieger in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober richteten sich auch gegen Rastatt, Baden-Baden und Tübingen. Auf die beiden ersten Orte fielen drei Bomben. Sie richteten glücklicherweise nirgends Unheil an; nur in Tübingen entstand durch zerbrochene Fenster-scheiben einiger Sachschaden. Welchen Zweck die Fran-zosen mit diesen Angriffen auf offene Städte verfolgen, ist nicht ersichtlich. In Rastatt befinden sich keine militärischen Ziele. Die Angriffe auf Baden-Baden und Tübingen können vollends nur als Ausflüsse roher Zer-störungslust betrachtet werden. Die Heilstätten des Kurortes Baden-Baden und die Kliniken der Universität Tübingen sind belegt mit zahlreichen Schwerverwundeten, die dort von ihren Leiden Erholung suchen. Daß die Angriffe auf weit hinter der Front befindliche Orte eine militärische Notwendigkeit sind, dürfen auch die Franzosen nicht behaupten. Durch dergleichen Robereien kann der Wille zum Durchhalten im deutschen Volk nur bestärkt werden.

Berlin, 4. Okt. (W. B.) Der Funkpruch Paris vom 1. Oktober 4 Uhr nachmittags meldet: Als Be-geltung für die deutschen Fliegerangriffe auf die offene Stadt Bar-le-Duc warfen zwei französische Flugzeuge in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober auf die befestigte Stadt Stuttgart Bomben ab. Dieser Satz stellt in seinen beiden wichtigen Punkten die Wahrheit auf den Kopf. Erstens ist Bar-le-Duc ein berechtigtes Ziel mili-tärischer Angriffe, da es Truppen in Ruhe als Unter-lunftsort dient und eine Hauptetappe für die französische Armee darstellt. Zweitens ist Stuttgart keine befestigte, sondern eine offene Stadt ohne jede militärische Bedeu-tung. Der Fliegerangriff gegen Stuttgart kann also nichts anderes als die Schädigung friedlicher Bürger und bürgerlichen Eigentums bezwecken.

Zum letzten Londoner Bombardement.

Lugano, 5. Okt. (Z. U.) Eine Londoner Depesche des „Secolo“ gibt die schweren Verheerungen und die große Zahl der Opfer infolge der letzten Luft-Bombardements auf London zu. Nach amtlichen Mitteilungen waren es an 100 deutsche Flugzeuge, welche London angriffen und von denen etwa 15 die Schutzhüllen durchdrangen und Bomben auf das Herz der Stadt abwarfen. Die Londoner Blätter beklagen den verhängnisvollen Einfluß den diese beständigen Luftangriffe auf das Leben der Bevölkerung ausüben und verlangen Vergeltungsmaß-nahmen, die ja Lloyd George in einer Ansprache an das Volk auch versprochen habe.

Zum italienischen Ministerrat.

Lugano, 5. Okt. (Z. U.) Der gestrige Ministerrat in Rom ist äußerst stürmisch verlaufen, da Canope auf seiner Demission besteht. Der Justizminister legt einen Gesetzentwurf vor, der schwere Strafen vorsieht für jeden Versuch, während des Krieges die öffentliche Ord-nung zu stören und der das Recht abschafft, Friedens-demonstrationen zu veranstalten. Vosselli wurde beauf-tragt, bei der Kammereröffnung eine kurze Darstellung der Lage abzugeben; in einer nach dem Ministerrat er-schienenen halbamtlichen Note werden die Abgeordneten gebeten, zunächst keine unbequemen Fragen zu stellen, sowie überflüssige, die Interessen des Landes schädigende Reden möglichst zu unterlassen. Die „Dea Nazionale“ versucht, die Affäre Bolo Paschas in einen scheinbar-lichen Zusammenhang mit den Unruhen in Italien zu bringen, indem sie in gemundener Weise und Bewei-felung auf die verderbliche Tätigkeit der deutschen Agenten in Italien hinweist. Der „Messaggero“ verfährt nach dem gleichen Rezept.

gegen die unliebsamen Folgen eines übermäßigen dieses reichlich wasserhaltigen Butters bewahren. R. Sylvester.

Gartenbau.

Das Entblättern des Sellerie.

(Nachdruck verboten.)

Bei manchen Gartenbesitzern begegnet man noch immer dem von Großmutter ererbten Glauben, daß man, um recht große und glatte Selleriefüllknollen zu erhalten, die untersten Blätter jeder Pflanze abbrechen müsse. Solches ist aber vollständig verfehlt. Bequemt man sich damit, nur die gelb gewordenen Blätter zu entfernen, so schadet man der Entwicklung der Pflanze nicht; aber anders ist es, falls man, wie es so häufig geschieht, auch die grünen Blätter nimmt. Dadurch wird die Pflanze ganz vereitelt in ihrem Wachstum gehindert. Denn für jede Pflanze ist zwecks eines frischen kräftigen Triebes ein voll ent-wickelter Blattspross erste Bedingung, ganz besonders noch für Knollen- und Zwiebelgewächse. Ein großer Teil der Nährstoffe, der zur Entwicklung der Knollen oder Zwiebel nötig ist, wird durch die Blätter auf-genommen und erstere zugeleitet. Nimmt man nun die Pflanze einen Teil der Blätter, so unterbindet man den absteigenden Nährstrom, und kleine schwächliche Knollen sind die unausbleibliche Folge. Also gerade das Gegen-teil von dem, was man bezwecken will, wird erreicht. Das Entblättern ist ungefähr für die Pflanze dasselbe, als wenn man in früheren Tagen die Leute zur Arbeit ließ, um ihnen das „ungesunde Blut“ zu entziehen. Man trachte darum mit allen Mitteln danach, vorerst einen frischen kräftigen Blattwuchs zu erzielen, dann wird die Knollenbildung schon von selbst ansetzen. Gefördert wird letztere durch reichliche Bewässerung mit kühnem Dünger und stete Lockerhaltung des Bodens. Namentlich auf letzteres möchten wir noch ganz besonders hinweisen, da Sellerie in festem Boden trotz aller Mühe und Sorgfalt nie den Erwartungen entsprechen wird.

Einiges über Kälberpflege.

(Nachdruck verboten.)

In der jetzigen Kriegszeit ist es von der größten Wichtigkeit, einen in jeder Beziehung todeslosen und ge-sunden Tiernachwuchs heranzuziehen. Wenn hier und dort infolge Futtermangels die Zahl etwas eingeschränkt werden muß, so ist um so mehr darauf zu achten, daß in der Pflege der jungen Tiere nichts versäumt wird, damit wenigstens sie späterhin die besten Leistungen liefern. Will der Landwirt zu jeder Zeit über einen durchaus eistungsfähigen Rindviehbestand verfügen, dann muß er der Pflege der Kälber seine ganz besondere Sorgfalt zuwenden. Sollen die Kälber aufs prächtigste gedeihen, dann ist ein gut eingerichteter, allen Anforderungen der Neuzeit ent-sprechender Stall eine unerlässliche Vorbedingung. Er muß hell, luftig und trocken sein und ist, um jeglicher Kälte- und Feuchtheitsgefahr fernzuhalten, besonders konstant die vielgeschätzte Zuberatmosphäre in Betracht — vorzubringen, ganz vom Kuh-stall zu trennen. Lauffläche, in denen sich die Tiere un-gehindert bewegen können, sind die zweckmäßigsten Kälber-stallungen. Stets muß für ein trockenes, reines Lager mit guter Einstreu Sorge getragen werden; auch muß die Lüftung der Stallung aufs beste geregelt werden und Licht in genügender Weise einströmen können. In der kalten Jahreszeit muß der Stall gut durchwärmt sein. Die Temperatur soll dann immer 15-18 Grad Celsius betragen. Streng zu vermeiden ist im Stall Zugluft, da diese die Veran-lassung von bösartigen Erkältungen — Lungenentzündung usw. — sein kann. Ferner darf der Stall nicht zu niedrig sein. Im Sommer bringe man die Kälber täglich mehrere Stunden lang ins Freie. Am geeignetsten ist eine gute Graswiese. Nur durch reichliche Bewegung von der frühesten Jugend an ist eine feste, kräftige Konstitution des gesamten Körperbaues zu erreichen. Nach ihrer Ent-wöhnung dürfen die Kälber zunächst kein Grünfutter, sondern nur das beste, reine Heu erhalten. Im Winter sind feingehackte Rüben ein sehr gutes Futter für Kälber. Sehr notwendig, besonders wenn die Kälber im Stall sich befinden, ist regelmäßiges Putzen; auch müssen sie von Reit zu Reit geschoren werden, weil dadurch die

Wieder eine U-Bootfalle vernichtet.

Im nordwestlichen Teil des Sperrgebietes um England Mitte August eines unserer neuen U-Boote. Ein leicht bewaffneter grauer Himmel überspannte den weiten Atlantischen Ozean, dessen Oberfläche mit perlenden Schaumkronen übersät war. Es war nachmittags 4 Uhr, als am nördlichen Horizont ein Segler in Sicht kam, der den „U. . . .“ sofort mit hoher Fahrt zuhielt, und der sich beim Näherherankommen als ein Dreimastschoner von etwa 500 Br.-R.-T. mit schwedischer Flagge entpuppte. Mehrere Artillerietreffer nötigten die Besatzung zum Ausweichen. Sobald das Boot des Seglers mit 8 Mann besetzt, ging „U. . . .“ untergetaucht an das schwedische Schiff heran, dessen Deck vollkommen ausgestorben schien. Beim Aufschwimmen des Unterseesbootes, das kurz nachher etwa 1000 Meter Entfernung erfolgte, bemerkte man, daß das Rettungsboot wieder auf den Segler zuruberte. Es wurde darauf Signal gesetzt, „Schiff sofort verlassen“, und mit klarem Seglerhelfen an den Segler herangegangen. Mächtig wurden Leute an Deck des Seglers sichtbar, die schwedische Flagge ging nieder, die englische Kriegsflagge wurde gesetzt, und im selben Augenblick blühte ein Schuß auf dem Vorderteil des Seglers, während hinten nach dem Fallen einer Verkleidung ein schwereres Geschütz schloß, das auf „U. . . .“ zugeschwemmt wurde. Oberleutnant zur See S., der Kommandant des U-Boots, befahl „Alarm“ und „Schnelltauchen“, kurz nachdem ein Treffer auf dem Segler in unmittelbarer Nähe des Geschützes registriert war. Trotz der geringen Entfernung war doch nur ein einziger Treffer auf dem U-Boot eingeschlagen und hatte keinen weiteren Schaden angerichtet, als den Signalmast etwas verbogen. Als nach geraumer Zeit „U. . . .“ in weitem Abstand von der U-Bootfalle wieder auftauchte, hatte diese sich bereits weit entfernt und lief mit Jickadursen trotz gesetzter Segel gegen den Wind, mußte also eine Hilfsmaschine haben. Oberleutnant S. beschloß, dem Gegner auf den Fersen zu bleiben. In der bald eintretenden Dunkelheit konnte man noch beobachten, daß ungefähr 500 Meter vor dem U-Bootfalle zwei niedrige Boote fuhren, die vielleicht auch feindliche U-Boote sein konnten. Auf jeden Fall wurde der Entschluß gefaßt, den heimtückischen Feind noch in dieser Nacht zu vernichten, damit er sein fährliches Handwerk unter Verwendung neutraler Flagge nicht weiter ausüben konnte.

Eine dunkle Nacht war hereingebrochen. Regenböden regten über die finsternen Wasser, und vorübergehend hellte starkes Meerleuchten auf. Es war nicht leicht, in der undurchdringlichen Finsternis mit dem Gegner Fühlung zu halten, um so mehr als er mit 8 Knoten Fahrt gegen Nordosten abließ. Erst gegen 2 1/2 Uhr morgens gelang es, zum Torpedoangriff zu kommen und auf 1000 Meter Entfernung schnellte der verderblichen Torpedo aus dem Rohr, um sich nach geraumer Zeit in die Mitte der U-Bootfalle einzubohren und dort sofort eine Explosion mit hoher Feuerzunge hervorzurufen. Offenbar war die Munitionskammer in die Luft geschoßen und hatte das ganze Fahrzeug auseinandergerissen. Beim Morgengrauen wurde die Untergangsstelle abgesehen, aber außer zahllosen Holzsplittern und funkelnden neuen Zerschmetterten war nichts mehr von Schiff und Besatzung zu finden.

Soziales.

Weilburg, 6. Oktober.

Die hiesige evangelische Kirchengemeinde wählte für die 7. Kriegsanleihe den Betrag von 15000 Mark.

In Kürze wird durch die Briefträger wieder ein neues Merkblatt über den Postfahrdverkehr verteilt werden. Das Blatt gibt in gedrängter Form einen ausgezeichneten Überblick über die einschlägigen Verhältnisse und legt in anschaulicher Weise die Vorteile dar, die die Teilnahme am Postfahrdverkehr mit sich bringt. Dem Nutzen für den Einzelnen reißt sich der wertvolle Dienst an, der unseren vaterländischen Währungsverhältnissen mit der Förderung des bargeldlosen Zahlungsausgleichs geleistet wird. Es darf deshalb erwartet werden, daß von dem dem Merkblatt beiliegenden Vordruck zu einem Antrag auf Eröffnung eines Postfahrdkontos recht ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postbank.

Die durch Inzerat bekannt gegeben, findet heute Abend in der Aula des Kgl. Gymnasiums ein Vaterländischer Abend zur Feier des 70. Geburtstags Hindenburgs statt. Wir weisen hiermit nochmals darauf hin, daß alle Einwohner Weilburgs und Umgegend herzlich eingeladen sind. Der Eintritt ist frei, aber es kann jeder sein Scherlein zur Hindenburgpende beitragen.

Bermitteltes.

Elterhausen, 6. Okt. Auf der bei unserem letzten gelegenen Grube „Hahn“ fehlte gestern mittag beim Verleihen der Mannschaften der Bergmann Adolf Weber von hier. Man suchte sofort nach ihm und fand ihn tot in der Grube. Wodurch der Unglücksfall geschah, konnte noch nicht festgestellt werden.

Solingen, 4. Okt. Die Stadt Solingen, die Hindenburg zu seinem 70. Geburtstag einen Ehrenfahnen schenkte, beging den Tag mit einer großen Bürgerfeier, bei der Oberbürgermeister Dike eine packende Ansprache hielt, die ihren Niederschlag in der Absendung folgender Telegramme an den Kaiser und Hindenburg fand:

Ew. Kaiserlichen Majestät erneuert die zur Hindenburgfeier zahlreich versammelte Bürgerschaft der Stadt

Solingen das Gelöbnis der unwandelbaren Treue. Es darf, soll und wird keinem Feind gelingen, einen Keil zu treiben zwischen den deutschen Kaiser und sein Volk.

Und steht der Feinde wilde Bier
Ringsum die Welt in Flammen,
Es rückt der Kaiser und sein Volk
Nur näher drum zusammen.

Dike, Oberbürgermeister.

Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg,
Hauptquartier.

Dein Schwert ist gut,
Stahlhart und scharf,
Es schlug dem Feinde grimmige Wunden.
Schwer Deine Faust,
Es spürt's der Feind,
Daß er in Dir den Mann gefunden.
Kein andres Schwert
Tut Dir drum not,
Solange die Kanonen singen,
Doch nachher trag'
Das Ehrenschwert
Der Stadt der guten Klingen.

Die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstage habe ich die Ehre im Namen der Stadt Solingen zu übermitteln mit dem Gelöbnis, daß der Arm, der Schwert schmiebet und Granaten dreht, nicht erlahmen wird, so lange das Vaterland seiner bedarf. Den Ehrenbogen bitte ich alsbald nach Fertigstellung überreichen zu dürfen.

Dike, Oberbürgermeister.

Wien, 4. Okt. (W. B.) Die Blätter melden den Heldentod des Chefs des Stabes der Donauflotte, des Korvettenkapitäns Ritter v. Förster. Am 21. Septbr. einen Tag vor seinem Tode, überreichte Kaiser Wilhelm in Gegenwart des Königs Ferdinand von Bulgarien und des Feldmarschalls v. Macdensen ihm eigenhändig das Eisene Kreuz erster Klasse.

Tokio, 4. Okt. (W. B.) Bei dem Taifun, der vier Stunden dauerte, wurden 138 Personen getötet und 158 verletzt; 217 werden vermisst, 1346 Häuser sind zerstört, 2098 beschädigt. Der Telegraphen- und Eisenbahndienst ist gestört. In der Provinz wurde noch größerer Schaden angerichtet als in der Hauptstadt. Nach einem Telegramm aus Osaka wurde eine Anzahl Dörfer durch angeschwollene Flüsse überschwemmt. Man fürchtet, daß eine große Anzahl Menschen umgekommen ist. Die Reisenernte hat schwer gelitten.

Den Kopf zurecht rücken

Ist auch in gemeinsamer Kriegsnot bei manchem noch nötig. Noch immer gibt es Menschen, die ihre persönlichen Mitleid und Sorgen und die mancherlei Unbequemlichkeiten und Einschränkungen, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, für den Mittelpunkt des Weltalls halten und aus einer Beeinträchtigung ihrer persönlichen Ansprüche den Grund zu Mißmut, Verärgerung und übertriebener Kritik erblicken. „Dann zeichne ich diesmal auch zur Kriegsanleihe nichts!“ Damit glaubt man sich persönlich nun rächen zu können für eine erlittene Enttäuschung. In wem eigentlich? Der Enttäuschte wird wohl selber nicht wissen, so wenig, wie ihm zum Bewußtsein kommt, daß er mit solch kleinlicher Handlungsweise auch auf die Stimmung und die vaterländische Betätigung der Allgemeinheit schädigend wirkt. Solchen Menschen muß die deutsche Presse einen Spiegel vorhalten, in dem das vererbliche, unwürdige ihrer Handlungsweise deutlich zum Ausdruck kommt. Mancher kommt doch zur Vernunft, der erst verärgert tun wollte und erinnert sich, daß über das eigne Wohl das des Vaterlandes zu gehen hat. Und sein Beispiel wird Nachahmer finden. Wiederum tritt also die Notwendigkeit klar zu Tage, daß keiner an den Mahnrufen und den Kundgebungen der deutschen Zeitungen achtlos vorbei gehen soll. Sie haben jedem etwas zu sagen und setzen manchem wieder den Kopf zurecht.

Sonntagsgedanken (7. Oktober 1917.)

Auf Posten.

Wie Sonnenlicht
strahlt unsre Pflicht:
Ist uns mit Herz und Händen
das Werk der Pflicht vollenden.

Jeder anständige Mensch ist durch das Gefühl der Pflicht gezwungen, nach Maßgabe seiner Kräfte in den großen Kampf einzutreten, darin seinen Mann zu stellen und trotz allem Überdruß auszuhalten auf seinem Posten.

Es gibt Dinge, Verhältnisse, Zustände und Berufsarten gegen die sich der Mensch mit Händen und Füßen wehrt, wenn er eben hineingerät, und die er nachher ganz und gar für sich zugeschnitten findet, wenn er endlich drin steht.

Rabe.

Ob nun Sprecher oder Schweiger
Meister oder Helfer nur,
das kleinste Rädchen in der Uhr
ist ebenso notwendig wie der Zeiger.
E. Flaischen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausgaben für Sonntag, den 7. Oktober.

Wahrscheinliche Bewölkung, einige Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Oktober, abends. (W. T. B. Amtlich.)

In Flandern lebhafter Feuerkampf zwischen Hier und Ds; sonst keine wesentlichen Ereignisse.

Wien, 6. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 5. Oktober:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 6. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 17000 Br.-R.-To. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich 3 bewaffnete Dampfer, von denen 2 englischer Nationalität waren, ferner der englische Fischkutter „C. M. 203 Ronald“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 5. Okt. (W. B.) An der Flandern-Front suchte am 4. Oktober der Engländer in gewaltigem Großkampf unter Einsatz starker Kräfte mit allen Mitteln die Entscheidung im Kampfe um die U-Bootbasis. Ein großer Teil der englischen Armeen wurde hier gegen einen Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt. Vom frühen Morgen bis späten Abend tobte die erbitterte Schlacht. Hatte die Artillerievorbereitung der letzten Tage schon alles bisher Dagewesene übertroffen — nach den Feststellungen Churchills vom 3. Oktober sind allein in der letzten Woche in Flandern viermal so viel Granaten verschossen worden als 1916 an der Somme — so war auch die Fortsetzung des Artilleriekampfes während der Schlacht selbst von bisher nie gekannter Stärke. Im ersten Morgengrauen warf der Gegner gegen die Abschnitte Bahn Worthinge—Staden bis zum Kanal von Hollebeke gewaltige, tief gegliederte Infanteriemassen englischer, australischer, neuseeländischer Divisionen und Schotten zum Angriff vor, denen starke Reserven dichtauf folgten. Alles, was die moderne Kriegstechnik an Angriffsmitteln erfinden und geschaffen hat, begleitete diesen Anprall. Durch unsere wuchtigen und kräftvoll geführten Gegenstöße wurde das erbitterte Ringen bis zum äußersten gesteigert. Den ganzen Tag über wogte der Kampf mit unerminderter Stärke hin und her. Unablässig warf der Feind neue Verstärkungen in die Schlacht und versuchte durch rücksichtslosen Menscheneinsatz die ersten Anfangserfolge zu erweitern. Poellapelle, Zonnebefe und Schelwolt stellten sich bald als Brennpunkte des erbitterten Kampfes heraus. Am späten Abends versuchte abermals der Gegner den etwa ein Kilometer tiefen Einbruch in unsere Abwehrzone zu erweitern. Um 6.30 Uhr abends warf der Engländer gegen die Front unserer Trichterfeldes westlich Paschen-dale—Becelaere frische Infanteriemassen zum Angriff vor. Dagegen erfolgte um 7 Uhr abends beiderseits der Chaufsee Ypern—Menin ein neuer Angriff, der von starken und frischen feindlichen Kräften ausgeführt wurde. Wiederum entspann sich ein Ringen höchster Erbitterung, ohne daß es dem Gegner gelang, irgendwelche Vorteile zu erringen. Erst nach 10 Uhr abends flaute die Infanterieschlacht ab. Die weitgesteckten Ziele der Engländer wurden nicht im entferntesten erreicht. In der Abwehrzone unseres Trichterfeldes ist auch dieser neue Großangriff des Gegners abermals unter allerhöchsten Verlusten blutig zusammengebrochen. Die Leistung und der Heldennut unserer Truppen, die hier in Flandern in wochenlangem schwerstem Ringen einem vielfach überlegenen Feind gegenüberstehen, der noch vor Jahreschluss die Entscheidung erzwingen will oder muß, ist unvergleichlich. Der Versuch englischer Berichte, die weitgesteckten Ziele, die die Entscheidung bringen sollen, abzuleugnen, ist eine bewusste Unwahrheit und nichts weiter als ein Vorsichtsmahrgel, die durch die Erfahrung früherer Beurteilung der Flandernschlachten geboten scheint. In der Nacht setzte der Feind sein Zerstückungsfeuer auf unsere Linien fort, das sich in den Morgenstunden des 5. Oktober stellenweise wieder verdichtete. Während an der Arrasfront und in der Gegend St. Quentin nur stellenweise die beiderseitige Artillerietätigkeit lebhafter wurde, erfolgte am dem Ostufer der Maas bei Einbruch der Dunkelheit nach starker Feuerstärkung der erwartete französische Angriff beiderseits der Höhe 344. Mit starken Kräften in etwa 2 Kilometer Breite rannnte hier der Feind zum zwölften Male innerhalb drei Tagen vergeblich gegen unsere neu gewonnenen Stellungen an. Jeder Glandegewinn blieb ihm versagt. Der neue Mißerfolg kostete wieder die Franzosen hohe blutige Verluste und Einbuße von Gefangenen.

Amsterdam, 6. Okt. (Z. U.) Reuters Sonderkorrespondent meldet, daß die Truppen, welche die Schlacht in Flandern mitmachten, versicherten, daß diese mit zu den größten und schwersten gehöre, welche in diesem Kriege je geliefert worden seien. Insbesondere wird die vorzügliche Arbeit der deutschen Artillerie rühmend hervorgehoben.

Bern, 5. Okt. (Z. B.) Dem Pariser „Petit Journal“ wird aus Petersburg gemeldet, das Zarenpaar sei in Tobolsk erkrankt. Das Befinden der Zarin gebe zu sehr ersten Bedenken Anlaß. Ein Handschreiben des Zaren an den König von England sei nach Bewilligung durch die provisorische Regierung dem englischen Botschafter zur Weiterleitung ausgehändigt worden.

Verlust-Listen

St. 951—954 liegen auf. Karl Gehl, geb. 1. 12. zu Münster, ist verwundet.

Spielplan des Stadt-Theater Siegen.

Dienstag den 9. Oktober, abends halb 8 Uhr. Zum Gedenken an Sudermans 60. Geburtstag. „Das Glück im Winkel“. Schauspiel von Hermann Sudermann.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass uns unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Louis Dienst

infolge eines Unfalles im 45. Lebensjahr plötzlich entrissen wurde.

In tiefer Trauer:
Die Familien Dienst, Gebhardt, Bessler.

Blumenmühle bei Weilmünster, den 5. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Blumenmühle aus.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg. Städtische Obstausgabe.

Montag, den 8. Oktbr., vorm. von 9—10 Uhr, kommen vor dem Rathaus an die Inhaber der Brotbuchnummern 720 bis 840, sowie von 10—12 Uhr an diejenigen Bezugsberechtigten der Nr. 1—400, welche noch kein städtisches Obst oder den ihnen zustehenden Anteil noch nicht voll empfangen haben, der Kopfzahl ihrer Familie entsprechende Mengen zur Verteilung.

Weilburg, den 6. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schellfischverkauf.

Heute nachmittag von 3 Uhr ab, kommen in der Kriegsküche (Schloßhof) und Fischbldg. Ufer von uns bezogene Schellfische an hiesige Einwohner zum Verkauf. Der Preis beträgt für das Pfund 1,35 Mk. Lebensmittelkarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 6. Oktober 1917.

Der Magistrat.

J. Nr. G. O. 642. Weilburg, den 2. Oktober 1917.
Betrifft Obstverkauf.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst schreibt: „Befriedigende Klagen darüber, daß Obst, welches nicht unter Gruppe I fällt, als zu dieser Gruppe gehörig berechnet und verkauft wird, geben uns Veranlassung zu dem Ersuchen, besonders darauf zu achten, daß solche Überschreitungen vermieden werden.“

Da solche Klagen auch hier in der Bevölkerung fortgesetzt auftreten, ersuche ich die Herren Gendarmen und Ortspolizeibehörden, der Angelegenheit ihr besonderes Augenmerk zu schenken und gegen jede Überschreitung vorzugehen.

Der Vorsitzende des Preisanschlusses.

Zur Wintersaison
empfehle mein reichhaltiges
Lager in
Damen-Hüten.
Emilie Spamer,
Mauerstraße 19.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstrasse 6. Limburgerstrasse 6.

Sonntag den 7. Oktober, nachmittags von 3 Uhr an;
Montag den 8. Oktober, abends von 8 Uhr an:

1. Das Opfer der Wera Woog.
Drama in 4 Akten.

2. Vampirette. Lustspiel in 3 Akten.
3. Das Säugelvieh.

Wer sein Vaterland liebt, zeichnet Kriegsanleihe!

Damen- u. Kinder-Hüte

in schöner Auswahl und jeder Preislage, sowie
Hutformen und alle Puzzutaten
empfiehlt

Fritz Glöckner jun.

Weilburg, Mauerstraße.

Der
Vorschuß-Berein Weilmünster
G. G. m. u. S.

nimmt Zeichnungen auf die

VII. Kriegsanleihe

kostenlos entgegen.

Er gewährt den Mitgliedern zu Zeichnungszwecken Lombarddarlehen zu nur 5% provisionsfrei bei 90% Beleihung der Kriegsanleihen und verzichtet bei den Spargeldern auf die vereinbarte Kündigungsfrist, wenn dieselben zur Einzahlung auf bei ihm gezeichnete Kriegsanleihen verwandt werden. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits am 29. September d. Js.

Der Vorstand.

Mittwoch und Donnerstag wird
kein Obst angenommen.
Freitag und Samstag werden
alle Sorten verladen.
Kreis-Sammelstelle Weilburg
der Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisschulinspektion Weilburg.

Die Herren Schulleiter der ländlichen Fortbildungsschulen ersuche ich um baldige Einsendung der Lehrpläne und Angabe der Tage und Stunden des Unterrichts und der Schülerzahl.

Ferner wollen mir die Herren Lehrer über das Ergebnis zur weiteren Förderung des Wetterdienstes berichten. (Ämtliches Schulblatt II Nr. 83.)

Auf die Verfügung Königl. Regierung im ämtlichen Schulblatt 20 Nr. 145 betr. Berichterstattung über die Ergebnisse der 7. Kriegsanleihe mache ich besonders aufmerksam.

Weilburg, den 4. Oktober 1917.

J. Nr. 369. Scheerer, Kreisschulinspektor.

Montag und Dienstag wird

Obst der Gruppe I

verladen.

Schüttel- und Wirtschaftsobst
wird täglich angenommen.

Kreis-Sammelstelle für Gemüse und Obst.

Jüngeres Mädchen
fürs Haus gesucht.
Von wem, sagt d. Exp. u. 1608.

Jüngeres Mädchen
zu Kindern gesucht.
Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1607.

Jüngeres, ordentliches
Mädchen
für Hausarbeit gesucht.
Frau Amtsrichter Mittershausen,
Kunkel a. L.

Braves, fleißiges
Mädchen
gesucht. Limburgerstr. 6.

Für mein Wiener Kaffeehaus suche ich zu baldiger oder späteren Eintritt eines
braven Jungen
a. guter Familie. Meldungen
erbitte S. Gettler, Gerber-
herzog. Hoflieferant, Gießen.

Gegen Überlassung von 10
Ruten Gartenland und 10
Monatssold od. -Mädchen
auf sofort gesucht. J. er-
i. d. Geschft. d. Bl. u. 1606.

Suche Haus mit Bädern,
Wirtschaft od. Geschäft auch
mit Land. Selbstverkauft
schreiben an Wilhelm Grotz,
postlagernd Limburg a. d. L.

Mittwoch 10. 10, nach-
mittags 3 Uhr, versteigert
meistbietend

30 Bienenvölker
in 3 und 4 Etagen, zu
aufgefüttert.

S. Horholt,
Köpper, Tannstraße 4.

Schultafeln

mit doppelten Linien
empfiehlt

Buchhandlung S. Zippert G. m. b. H.

7. Kriegs-Anleihe



Die deutsche Presse aller Parteien
mahnt das deutsche Volk zur Zeichnungspflicht